

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 6 (1907)

Artikel: Johannes Heynlin aus Stein : ein Kapitel aus der Frühzeit des deutschen Humanismus
Autor: Hossfeld, Max
Kapitel: 2: Leipzig 1448-1452
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeit, wie sie damals für einen Theologen üblich war, durchgemacht. Ihn auf dieser zu begleiten, ist nunmehr unsere Aufgabe.

2. Kapitel.

Leipzig 1448—1452.

„De primae pueritiae studiis“, müssen wir wie Melanchthon¹⁾ von Agricola sagen, „cum nihil audierim, non putavi aliquid fingendum esse.“ Die erste sichere Nachricht über Heynlins Studien führt uns nach der Universität *Leipzig*.

Hier wurde er im Wintersemester 1448 von dem damaligen Rektor der Universität Andreas Wagner von Namslau immatrikuliert²⁾ und wegen seiner Heimat der natio bavarorum zugewiesen, welche in Leipzig keineswegs nur geborene Baiern, sondern überhaupt alle aus Westeuropa stammenden Studenten umfasste.³⁾ Da er einer der ersten der von Wagner intitulierten Studierenden ist und da Wagners Rektorat am 16. Oktober begann, müssen wir annehmen, dass *Ende Oktober oder im November 1448 Heynlins lange Studienlaufbahn ihren Anfang nahm.*⁴⁾

Die Wissenschaft, die man damals in Leipzig wie anderwärts an den artistischen oder philosophischen Fakultäten, in die zunächst jeder eintreten musste, betrieb, wurde in noch recht mittelalterlichem Zuschnitt geboten. Man lehrte hauptsächlich Grammatik und Philosophie, vorwiegend letztere. In Vorlesungen, Disputationen und Exercitien eignete sich der junge Student die „parva loy calia, sophistria u. vetus ars“ an, und musste zu diesem Zwecke, und um „latinisando, arguendo, respondendo et opponendo“ das damals übliche Latein handhaben zu lernen, in einem Kollegium oder einer

¹⁾ Rede auf Agricola (im Corp. Reform. ed. Bretschneider XI, 440.)

²⁾ Erler I, 164.

³⁾ Zarncke, Statutenbüch. d. Univ. Leipzig (1861) S. 162.

⁴⁾ Bekanntlich erfolgte an den mittelalt. Univers. der Zuzug der Studenten während des ganzen Rektorats, nicht wie heute nur zu Beginn des Semesters.

Burse wohnen, wo er jederzeit beschäftigt und unter Aufsicht gehalten wurde.¹⁾

Aber die lateinische Grammatik für die Anfänger wurde in Leipzig herzlich schlecht gelesen²⁾ und von den in Italien schon geraume Zeit blühenden klassischen Studien scheint damals noch nichts nach der sächsischen Universität gedrungen zu sein. Hatte doch selbst Conrad Celtis, als ihn sein Weg im Jahre 1486 von Heidelberg nach Leipzig führte, noch stark mit dem Übelwollen der Leipziger Magister zu kämpfen, die mit grosser Unzufriedenheit wahrnahmen, dass das berüchtigte Doctrinale des Alexander Gallus von ihm mit Verachtung behandelt wurde. Und auch Peter Luder, den man wohl als den ersten Humanisten an der Leipziger Universität bezeichnen kann, lehrte dort doch erst in den Jahren 1461 und 1462.³⁾

Dem entspricht denn auch, dass Heynlin sich nicht um einen reinen und schönen lateinischen Stil oder um eine Kenntnis des klassischen Altertums bemühte — später klagt er darüber, dass er „in Germania . . in nudo quodam et barbaro pene sermone“ seine besten Jahre zugebracht hätte⁴⁾ —, sondern sich vor allem der aristokratischen Philosophie zuwandte. Er folgte eben den Anregungen, die ihm damals zu Teil wurden und werden konnten.

Aber er ging mit wirklichem Eifer an diesen Gegenstand und erfasste ihn mit selbständiger Interesse. Davon zeugt eine noch vorhandene⁵⁾ Abhandlung über die 3 Bücher des Aristoteles $\pi\epsilon\rho\imath\psi\chi\eta\varsigma$, die er selbst verfasste, betitelt *Quaestiones in libros III Aristotelis de anima*, an deren Ende er sich wie folgt unterschreibt:⁶⁾ „In alma universitate

¹⁾ Nur Reiche, die einen Hauslehrer halten konnten, durften eigene Wohnung haben. — Genaue Angaben über die Lehrgegenstände in Leipzig bei Erler II, Vorr. S. 52.

²⁾ K. Hartfelder, der Zustand der deutschen Hochschulen am Ende des M. A. in Hist. Ztsch. 64 (N. F. 28) S. 59.

³⁾ Über das geistige Leben an der Universität Leipzig. Gust. Bauch, Gesch. d. Leipz. Frühhumanismus (= 22 Beiheft Zentr. Bibliothekswesen 1899).

⁴⁾ Brief an Senilis, Champ. 53.

⁵⁾ Cod. Basil. F. VIII. 9.

⁶⁾ s. Visch. 158 A. 18.

studii Lypzensis in die proxima post scolastice virginis (also 11. Februar) Anno incarnationis dominice 1452 Per me Jo-hannem heynlin de Lapide.“ Man sieht an der Ausführlichkeit der Unterschrift, mit welcher Genugtuung er diese scholastische Erstlingsarbeit begleitete.

Auch seine nächste Arbeit zeigt ihn wieder mit Aristoteles beschäftigt. Diesmal ist es keine selbständige Abhandlung, sondern nur Anmerkungen zu einem Kommentator der Aristotelischen Naturphilosophie. Der Katalog der Basler Bibliothek, die das Manuskript bewahrt, gibt folgenden Titel dafür: „Fr. Lerinhum (?) ord. Carmelit. de Monte Carmelo quaestiones sive collectanea in totam philosophiam naturalem Aristotelis, consignata a Joanne Heynlin de La-pide, cum ann. 1452, 1453 et 1454 Lipsiae, Lovanii et Parisiis studeret.“¹⁾

Bereits im Sommersemester 1450 war Heynlin baccarius in artibus geworden. Das Verzeichnis der Promotionen enthält darüber den Eintrag: „Johannes Henelyn de Lapide determinavit sub magistro Johanne de Franckinfordis.“²⁾ Der Determinatio ging die eigentliche Prüfung durch vier Examinatoren voraus. Da diese am 12. September gewählt wurden,³⁾ wird die Prüfung Ende September 1450 stattge-funden haben.⁴⁾ Ihr folgte die Zulassung und dann die

¹⁾ Haen. 531, Cod. Basil. F. VII 11. Niemand hat bisher auf diese interessanten Angaben aufmerksam gemacht. — Ich bemerke, dass in dem Haenelschen Katalog statt 1452, 1453 und 1454 vielmehr 1472, 1473 und 1474 stehen. Diese Angabe beruht offenbar nur auf einem Lesefehler; die arabische 5 sieht in damaliger Schreibung einer heutigen 7 oft zum Verwechseln ähnlich. Herr Oberbibliothekar Dr. C. Chr. Bernoulli liest gleichfalls 1452 usw., wie ich aus seinen gefälligen Mitteilungen über Heynlin'sche Codices ersehe. Auch war H. in den 70er Jahren nicht in Leipzig und Löwen, s. unten. Den gleichen Fehler begeht Haenel (Sp. 526) auch bei Cod. F. VIII. 9, s. dazu Fisch. 8 und Visch. 159.

²⁾ Erler II, 150. Unter den 29 Scholaren, die im S./S. 1450 das Bacc. bestanden, steht Heynlin an 23ster Stelle. Das darf nicht als ein schlechtes Resultat seiner Prüfung interpretiert werden, vielmehr richtete sich der Eintragende einfach nach der Reihenfolge, in der die Kandidaten immatrikuliert worden waren. Erler II, LIV. Heynlin war demnach sogar einer von denen, die die wenigste Zeit gebraucht hatten, um bis zum Bakkalaureat zu kommen.

³⁾ Erler II, 149.

⁴⁾ Statutengemäss fand sie um Michaelis (29. Sept.) statt. Erler II, LIV. — Herm. 191 (H. 1452 Baccalar) ist zu berichtigen.

determinatio, d. h. die Lösung einer vom Promotor vorgelegten Frage, gleichsam der erste Akt des neuen Baccalaureus. Da man in Leipzig den Magister, unter dem man determinieren wollte, selbst wählen durfte,¹⁾ werden wir in Johannes von Frankfurt einen Lehrer Heynlins zu sehen haben. Es ist von ihm weiter nichts bekannt, als dass er später Dekretist war und lange Jahre hindurch (1438—1462) eine angesehene Stellung in der Artisten-Fakultät der Leipziger Universität eingenommen hat.²⁾ 1453 war er Vizekanzler. Er ist nicht zu verwechseln mit dem gleichzeitig lebenden Heidelberger Professor und Kanzelredner Johannes (Dieppurg) von Frankfurt,³⁾ noch mit dem Dominikaner Johannes von Frankfurt, Doktor der Theologie, der auf dem Konstanzer Konzil gegen Hieronymus von Prag auftrat.⁴⁾ Unser Leipziger Magister hiess eigentlich Johannes Schwertmann und war aus Bonames bei Frankfurt a. M.⁵⁾ Vor der Bakkalariatsprüfung musste der Kandidat schwören, dass er zwei weitere Jahre in Leipzig an der Universität bleiben und während dieser Zeit selbst lesen und disputieren oder doch wenigstens die Vorlesungen eines Magisters hören und sich an dessen Übungen beteiligen wollte.⁶⁾ Nur denen, die einen höheren Grad in der Fakultät nicht erwerben wollten, konnte Dispens hiervon erteilt werden. Heynlin leistete daher den geforderten Eid und blieb demgemäß, wie seine beiden oben angeführten Aristoteles-Abhandlungen beweisen, bis zum Jahre 1452 in Leipzig. Man nannte das biennium complere.

Während dieses Bienniums musste der Baccalar sich des Ferneren durch den Besuch von Vorlesungen und Disputationen mit den Schriften des Aristoteles über Logik, Naturwissenschaft, Ethik und Metaphysik vertraut machen und gegebenenfalls, wie das ja der Organisation der mittelalter-

¹⁾ Seit W/S. 1449, Erler II, LIV.

²⁾ Erler II, 124—188 passim. Herm. 191.

³⁾ s. R. Cruel, Gesch. d. Dtsch. Predigt i. MA, S. 473 und Fabricius, Bibl. Latina, Padua 1754, IV, 76.

⁴⁾ Ersch und Grubers Enzyklop. II, 22, S. 184.

⁵⁾ Erler, Register in Bd. III.

⁶⁾ Erler II, LIII.

lichen Universität entsprach, auch die Magister vertreten, d. h. selbst doziieren. Vielleicht sind Heynlins beide Arbeiten über Aristoteles aus einer solchen Lehrtätigkeit hervorgegangen. Ende 1452 scheint er dann nach erledigtem Biennium der Stadt Leipzig den Rücken gewandt zu haben, um auf anderen Universitäten seiner weiteren Ausbildung obzuliegen.

In den Tagen, wo Heynlin Sachsen verliess, waren die Städte des Landes in grosser Aufregung. Ein fremder Franziskanerbruder, der von jenseits der Alpen gekommen war, um gegen die Ketzerei der Hussiten von neuem das Kreuz zu predigen, zog, nachdem er in Mähren ihrer viele bekehrt hatte, predigend von einem Orte Deutschlands zum anderen, ihm voran der Ruf, er könne Wunder tun und Kranke und Gebrechliche von ihren Leiden heilen. Es war der fromme *Johannes von Capistrano*,¹⁾ der Freund Bernhardins von Siena und mit diesem der Begründer der Franziskaner von der strengen Observanz. Ein Wunder war in der Tat schon sein gewaltiger Erfolg als Bussprediger. Denn obwohl er nur lateinisch und italienisch und stets mit Hilfe eines Dolmetsch sprach, hinterliess er doch bei allen, die ihn hörten, den tiefsten Eindruck. Capistrano war ein eifervoller Katholik und ein mächtiger Bussprediger, ein Stück von einem Savonarola. Hier in Mitteldeutschland, wo er keine Hussiten vor sich hatte, war vor allem eins der Inhalt seiner packenden Rede: Abkehr von den Nichtigkeiten der Welt und unerhörte Werke der Busse! Wenn er seine Predigt beendet hatte, trug das erschütterte Volk, von heiligem Eifer erfüllt, was es an Karten, Würfeln, Wertsachen, Schachbrettern, Frauenschmuck und anderen teuflischen Dingen besass, auf dem Markte zusammen und alles wurde dann auf mächtigem Scheiterhaufen verbrannt. Die Asche weltlicher Eitelkeiten bezeichnete Capistranos Strasse.

Höchstwahrscheinlich hat auch Heynlin den grossen Bussprediger gehört. Im Oktober 1452 lief, wie wir uns erinnern, das Biennium ab, zu dem er sich bei seinem

¹⁾ Eugen Jacob, Joh. v. Capistrano, Breslau 1903.

Bakkalariatsexamen verpflichtet hatte, damals konnte er also frühestens Leipzig verlassen. Gerade in jenen Tagen aber führte Capistranos Weg durch Sachsen. Am 28. August war er in Erfurt gewesen, von da ging es im September über Merseburg und Halle nach Magdeburg, wo er sich noch am 15. Oktober aufhielt. Sechs Tage darauf ist er in Leipzig. Hier blieb er besonders lange, erst einen ganzen Monat später, am 20. November 1452, verliess er die Stadt. Er war in Leipzig sehr ehrenvoll empfangen worden und hatte unter anderen Erfolgen auch den gehabt, dass sich 60 Scholaren durch ihn in den Barfüsserorden aufnehmen liessen; ihrer 34 schickte er am 15. November nach Nürnberg zu dem Guardian Albert Püchelbach.¹⁾ Bedenkt man die lockeren Studentensitten der Zeit,²⁾ so will das gewiss etwas heissen. Nächst seiner Predigt hatten auch seine Wunder grossen Eindruck gemacht, noch 1462 äusserte sich die Universität in anerkennendem Sinne darüber, ebenso der Magistrat.

Jugendeindrücke pflegen die stärksten zu sein. Was der 20jährige Scholar Heynlin damals von Capistrano hörte oder wahrscheinlich selber sah, hat sich ihm gewiss tief in die Seele geprägt. Denn was zum grossen Teile Capistranos Wesen ausmacht, die bedeutende Beredsamkeit, die Idee des Katholizismus, der Kampf gegen die Feinde der Christenheit und der Eifer gegen das sündige Treiben der Welt; ein Abbild von alledem werden wir später auch bei Heynlin wieder entstehen sehen.

Als der junge Bakkalar Leipzig verliess, hatten sein philosophisches Denken, sein kirchlicher Sinn und seine Moralität bereits ihre Richtung empfangen, und schon glauben wir an ihm einige Züge wahrzunehmen, die ihn später als den Scholastiker, den guten Katholiken und den strengen Sittenprediger charakterisieren werden. Noch aber fehlen einige markante Linien in dem Bilde seiner Persönlichkeit, nämlich die Ausprägung seiner Philosophie zum Realismus und als etwas ganz neu hinzutretendes, der Humanismus.

¹⁾ Jacob 68—76 und 183—188.

²⁾ Man vergl. Alw. Schulz, Dtsch. Leben im 14. u. 15. Jahrh. Grosses Ausg. S. 203—219. (1892).

Wie diese beiden wichtigen Elemente in den Kreis seiner Anschauungen eintraten, wird die Erzählung seiner weiteren Schicksale zu zeigen versuchen.

3. Kapitel.

Löwen 1453.

Wenige Monate, nachdem wir Heynlins Spur in Sachsen verlieren, sehen wir ihn in Brabant wieder auftauchen; seit dem April 1453 ist er Student an der Universität Löwen. Auf seinen Aufenthalt an dieser jüngsten der bis 1453 gegründeten hohen Schulen¹⁾ hat bisher niemand aufmerksam gemacht, aber schon durch die oben angeführte Notiz „cum annis 1452, 1453 et 1454 Lipsiae, Lovanii et Parisiis studeret“, wird er ausser allen Zweifel gestellt. Die Bestätigung durch eine andere Quelle fehlt dieser Nachricht nicht: in der Matrikel der Universität steht unser Student als Johannes Heynlin de Lapide, Spirensis diocesis zum Jahre 1453 eingeschrieben.²⁾ Dies sind aber auch die beiden einzigen positiven Angaben, die wir über die Löwener Zeit finden konnten.³⁾ Das oben vorausgenommene Datum der Immatrikulation und damit ein Anhaltspunkt für die Dauer seines Bleibens in Löwen, lässt sich annähernd genau berechnen.⁴⁾

¹⁾ Löwen ist 1425 gestiftet, die theologische Fakultät kam erst 1431 hinzu.

²⁾ Reusens, Matric. 1903, S. 173.

³⁾ Eine gute neuere Gesch. d. Univ. Löwen fehlt noch. Die ältere Litteratur ist zusammengestellt in „L'Univers. de Louvain, Coup. d'oeil sur son histoire etc.“ (1900) u. von W. Erman u. E. Horn in der Bibliographie d. dtsh. Univ. Bd. II (1904). Die Matrikel hat Reusens erst bis zum 30. August 1453 veröffentlicht. Dasselben Herausgebers Actes ou procès-verbaux. de l'université de Louvain liegen erst bis 1443 vor (Bd. I, 1903). In den ebenfalls von E. Reusens veröff. „Documents relatifs à l'hist. de la faculté des arts de l'univ. de L.“ (1869) findet sich nichts über Heynlin, auch nicht im „Catalogus omnium primorum . . . promot. univ. Lovaniensis“ (Mechliniae 1824). Die Jahre 1448—1459 fehlen nämlich in der den beiden letztgenannten Werken zu Grunde liegenden Handschrift. Auch Nic. Vernulaeus' Academia Lovaniensis (1627) und Valer. Andreas' Fasti acad. Lovan (1650) enthalten nichts.

⁴⁾ Das Original der Löwener Matrikel ist erst vom 30. August 1453 erhalten, wir besitzen aber für die Jahre 1426—1458 einen dazu angefertigten Index, der sich als eine Abschrift des Originals darstellt, an der nichts verändert ist, als die Anordnung. Der Index zählt nämlich die Intitulierten nach dem Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen, innerhalb dieser Kategorien aber